

Dr. Ralf Dziewas

Predigt über Röm 2,1-11
 Bernau, den 17.11.2010
 (Ökumenischer Gottesdienst zum Buß- und Bettag)

Liebe ökumenische Buß- und Bettagsgemeinde,

der Text, über den ich heute predigen möchte, steht im Brief des Apostels Paulus an die Römer. Ich lese aus dem 2.Kapitel die Verse 1-11:

„¹ *Darum bist du unentschuldigbar - wer du auch bist, Mensch -, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.* ² *Wir wissen aber, dass Gottes Gericht über alle, die solche Dinge tun, der Wahrheit entspricht.* ³ *Meinst du etwa, du könntest dem Gericht Gottes entrinnen, wenn du die richtest, die solche Dinge tun, und dasselbe tust wie sie?*

⁴ *Verachtest du etwa den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr treibt?* ⁵ *Weil du aber starrsinnig bist und dein Herz nicht umkehrt, sammelst du Zorn gegen dich für den «Tag des Zornes», den Tag der Offenbarung von Gottes gerechtem Gericht.*

⁶ *Er wird jedem vergelten, wie es seine Taten verdienen:* ⁷ *denen, die beharrlich Gutes tun und Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, gibt er ewiges Leben,* ⁸ *denen aber, die selbstsüchtig nicht der Wahrheit, sondern der Ungerechtigkeit gehorchen, widerfährt Zorn und Grimm.* ⁹ *Not und Bedrängnis wird jeden Menschen treffen, der das Böse tut, zuerst den Juden, aber ebenso den Griechen;* ¹⁰ *Herrlichkeit, Ehre und Friede werden jedem zuteil, der das Gute tut, zuerst dem Juden, aber ebenso dem Griechen;* ¹¹ *denn Gott richtet ohne Ansehen der Person.“*

Liebe Gemeinde,

in den Mittelpunkt des heutigen Buß- und Bettagsgottesdienstes haben wir die Erinnerung an die Frauen und Männer gestellt, die im 16. und 17. Jahrhundert auch in unserer Stadt Opfer der damaligen Hexenprozesse wurden. Warum eigentlich? Warum diese alten Geschichten hervorkramen an diesem Buß- und Bettag? Warum in einem ökumenischen Gottesdienst?

Seit 5 Jahre gibt es neben dem Henkerhaus in Bernau ein von Annelie Grund gestaltetes Denkmal für die Opfer der Hexenprozesse in Bernau. Und dieses Denkmal trägt auf der Seite sechsundzwanzig Namen von Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, die der Hexerei beschuldigt, gefoltert und getötet wurden.

Viele von uns waren damals dabei, als dieses Denkmal durch eine Tänzerin in einer musikalisch untermalten Performance enthüllt und mit Erinnerungen an die Opfer der Hexenprozesse in Bernau eingeweiht wurde. Aber Denkmäler sind dazu da, geschichtliche Ereignisse im Bewusstsein zu halten und immer wieder neu zum Gedenken anzuregen, und das Denkmal für die Opfer der Hexenprozesse in Bernau fordert uns heraus, dieses Kapitel unserer Geschichte nicht zu vergessen.

Die Opfer der Hexenprozesse waren Opfer des offiziellen städtischen Justizwesens, zu dem die Folter damals ebenso selbstverständlich dazu gehörte, wie die Todesstrafe. Wir wissen dies, da die Prozessprotokolle erhalten geblieben sind und es deshalb möglich war, aus Elementen eines solchen Hexenprozesses das Anspiel zu erarbeiten, dass die Junge Gemeinde vorhin gespielt hat. Ein herzlicher Dank an dieser Stelle Frau Dr. Schädlich, die als fachkundige Historikerin dieses Anspiel verfasst hat. Wenn wir also heute über Hexenverfolgung reden, dann reden wir über ein Stück Gerichtsgeschichte unserer Stadt.

Der Predigttext aus dem Römerbrief enthält ja eine eindringliche Ermahnung an die Gemeinde, nicht zu richten, weil jeder, der richtet, dem Gericht Gottes nicht entgehen wird. Dem menschlichen Drang zum Verurteilen wird hier das göttliche Urteil am Tag des Gerichtes Gottes über die Menschen entgegengestellt. Während bei jedem menschlichen Urteilsspruch Sünder über Sünder urteilen, wird Gott einmal ein gerechtes Urteil über alle Menschen fällen. Während jedes menschliche Richten bedeutet, dass nach fragwürdigen Maßstäben geurteilt wird, wird das göttliche Urteil ohne Ansehen der Person und damit vollkommen gerecht erfolgen. Deshalb sollen nach Ansicht des Paulus Christen grundsätzlich nicht über andere Menschen richten, weil nur Gott ein wahres und gerechtes Urteil sprechen kann.

Verbindet man nun das historische Kapitel der Hexenprozesse in Bernau mit unserem Bibeltext, scheint ein Schluss unausweichlich. Das hätten die damals doch auch erkennen müssen, dass die Hexenprozesse Unrecht waren und man auf der Basis von Denunziation und Folter niemanden verurteilen kann. Ja, durchaus – „aus heutiger Sicht!“ – Aus heutiger Sicht fällt unser Urteil zu diesen Prozessen und den daraus abgeleiteten Urteilen eindeutig aus. Hier wurden Unschuldige angeklagt, unter Folter zu falschen Geständnissen gezwungen und dann am Ende als Opfer einer Folterjustiz hingerichtet, wenn sie nicht bereits an den Folgen der Folter verstarben.

Aber mit einem solchen Urteil über die damals Verantwortlichen in unserer Stadt machen wir es uns zu einfach, denn es bedeutet, auch diejenigen, die damals an diesen Urteilen beteiligt waren, unhistorisch zu betrachten.

Die Hintergründe für den Beginn der Hexenprozesse in Europa sind sicherlich vielfältig. Aber dass gerade Ende des 16. Jahrhunderts in Bernau erste Anklagen wg. Hexerei überliefert sind, ist vermutlich mit darauf zurück zu führen, dass sich das Wetter in dieser Zeit gravierend veränderte. Man spricht in der Klimaforschung von der

„Kleinen Eiszeit“, die in dieser Zeit in Europa zu einer starken Abkühlung, strengen Wintern und massiven Ernteausschlägen führte.

Das schlechte, kalte Wetter dieser Zeit aber bedeutete für die Menschen eine existenzielle Bedrohung. Ernteschäden und lange Winter brachten Hunger und Tod in die Dörfer und Städte. Getreide wurde knapp und teuer und die Unterernährung führte zu Epidemien und einem Gegeneinander in der Bevölkerung.

Aber man besaß damals noch kein Bewusstsein für derartige globale Wetterzusammenhänge. Man erklärte sich nasses und kaltes Wetter und schlechte Ernten entweder als Strafe Gottes oder als Wirkung dämonischer Mächte. Und so drängte sich die Frage auf: Wer ist Schuld? In einer Zeit, die zur Wettervorhersage nur Bauernregeln kannte, in der aber alle gemeinsam davon überzeugt waren, dass Teufel, Geister und Dämonen zur Wirklichkeit gehören, fielen auch die Reaktionen auf sich verändernde Wetterlagen entsprechend aus. Die Frage nach den Ursachen wurde lokal beantwortet, weil man gar nicht wusste, dass es auch in anderen Gegenden die gleichen kalten Winter gab. Man suchte nach örtlichen Ursachen für das teuflisch schlechte Wetter und fand sie in der Unterstellung von Hexerei, weil man aus der Kunst und der Literatur zwar Hexen und Teufel kannte, die auf Besen reiten und miteinander Unzucht treiben, aber keine Hoch- und Tiefdruckgebiete und keine kontinentalen Wetterzusammenhänge.

Wer also war damals schuld am schlechten Wetter und der Lebensmittelknappheit? Die überzeugende Antwort der Bürger der damaligen Zeit lautete eben: Die Hexen, die das Wetter verzaubert haben, die mit dem Teufel im Bund sind, um anderen Menschen zu schaden. Und solange die Schuldigen für die Hexerei nicht gefunden und dem Feuer übergeben worden sind, wird sich auch das Wetter nicht wieder bessern, wird die ganze Situation in der Stadt nicht wieder normal werden.

Und wir kennen es auch aus anderen Zeiten der Geschichte: Wenn Menschen sich auf die Suche nach Schuldigen machen, werden sie auch fündig. Wenn hungernde und frierende Bürger ein Ventil für ihre Wut brauchen, dann finden sich die passenden Opfer schon, und es sind letzten Endes immer dieselben. Es sind immer die, die anders sind als die anderen. Die, die sich nicht normal verhalten, oder denen es besser geht als dem Rest. Gibt es da nicht diejenigen, die ungewöhnlich alt werden? Die, die es schaffen, dass sie auch im Frühjahr noch Saatgut haben, während es bei allen anderen vergammelt? Gibt es da nicht Frauen, die sich mit Kräutern und Heilungen auskennen? Die kennen sich doch bestimmt auch mit Gift und Schadenzauber aus.

Opfer werden immer die, gegen die es feste Vorurteile gibt; die, die ohnehin verdächtig sind. Der Rest ist dann ein Ergebnis der jeweiligen Justizpraxis und die sah zur Zeit der Hexenprozesse anders aus als heute. Man hatte zwar Verteidiger, Prozessregeln und Zuständigkeiten, aber Folter war im Zweifelsfall das gebotene Mittel, das für den Urteilsspruch notwendige Geständnis zu erhalten, da man noch keine angemessene kriminalistische Methodik für die Suche nach Beweisen und Indizien besaß und der

Grundsatz „Im Zweifel für den Angeklagten“ in diesen Verfahren nicht galt. Entscheidend war, dass am Ende ein sich schuldig Bekennender verurteilt wurde.

Wir würden es uns zu einfach machen, wenn wir heute, um die Opfer zu rehabilitieren, die damaligen Richter verurteilten. Wir könnten uns ein gutes Gewissen machen, weil wir historisches Unrecht offen benannt und die Opfer gewürdigt haben, aber das wäre nicht ausreichend für einen Buß- und Betttag. Der Buß- und Betttag ist ein Tag, der der Selbsterkenntnis in der Gegenwart dienen soll. Ein Tag, an dem wir darüber nachdenken sollen, wie es in unserem Leben aussieht. Ein Tag, um unsere Fehler zu erkennen, umzukehren, uns die Vergebung Gottes zusprechen zu lassen, und neu anzufangen. Neu anzufangen mit dem Versuch, glaubwürdig als Christ zu leben.

Deshalb steht dieser Tag und dieser Gottesdienst unter dem Zeichen von Buße und Gebet. Buße als Einsicht und Reue angesichts des eigenen Versagens und Fehlverhaltens. Gebet zur Bitte um Vergebung und Kraft für Umkehr und Neuanfang. Die Fragen, die wir uns aufgrund des Bibeltextes und angesichts unseres geschichtlichen Rückblicks stellen müssen, lauten:

Wo werden wir heute schuldig, weil wir Menschen vor-verurteilen und damit die Basis dafür legen, dass sie Opfer werden können? Wo sind wir heute beteiligt an der Verbreitung eines Weltbildes, das die Menschen in gute und böse einteilt? Wo beteiligen wir uns heute an einer Welterklärung, die nach einfachen Erklärungen sucht, nach einfachen Antworten für komplexe Probleme?

Wo beteiligen wir uns z.B. an der Schaffung und Etablierung von Vorurteilen gegen Migranten, weil wir ungeprüfte Thesen weitererzählen, und beim Thema Zuwanderer gleich an die Gefahr eines radikalen Islamismus denken? Unsere Unkenntnis der Vielfalt muslimischer Zuwanderer gleicht auf erschreckende Art und Weise der Unkenntnis des 17. Jahrhunderts über meteorologische Zusammenhänge. Und deshalb fallen scheinbar einleuchtende Erklärungen, was alles besser würde, wenn es weniger Zuwanderer gäbe, in unserer Gesellschaft auf fruchtbaren Boden. Unser Umgang mit Schuldzuweisungen in Fragen der Politik und der Gesellschaftsentwicklung erinnert mich mitunter fatal an den Versuch, globale Wetterphänomene auf lokalen Schadenzauber zurück zu führen. Hat man früher Frauen verbrannt, um das Wetter zu verbessern, sucht man heute nach denen, die man für die negativen Folgen einer globalisierten Welt verantwortlich machen kann.

Ja, wir alle sind viel häufiger in derartige Versuche verstrickt, simple Lösungen für komplexe Probleme zu akzeptieren, als wir denken. Doch wo immer man versucht, die Schuld auf Wenige zu schieben, sollten wir uns bewusst machen, dass wir damit neue Opfer vorprogrammieren. Denn, wenn wieder klar ist, wer schuldig ist, dann ist der Weg nicht mehr weit, dass man das Heil der Allgemeinheit dadurch zu sichern

sucht, dass man die, die anders sind, die sich nicht wie die Mehrheit benehmen, anklagt, aburteilt und ihrer Existenzberechtigung beraubt.

Woran erinnert uns unser Bibeltext?

„¹ Darum bist du unentschuldigbar - wer du auch bist, Mensch -, wenn du richtest. Denn worin du den andern richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust. ² Wir wissen aber, dass Gottes Gericht über alle, die solche Dinge tun, der Wahrheit entspricht. ³ Meinst du etwa, du könntest dem Gericht Gottes entrinnen, wenn du die richtest, die solche Dinge tun, und dasselbe tust wie sie?

Wir sollten uns heute nicht zum Richter über die aufschwingen, die in der Geschichte falsch gehandelt haben. Letztlich waren es alle, die mittelbar oder unmittelbar beteiligt waren, ganz egal, ob sie dabei eigentlich etwas Gutes wollten, oder gegen ihr Gewissen handelten. Das Leiden der Opfer mahnt uns, danach zu fragen, wo wir heute durch unser Verhalten dazu beitragen, dass wieder Menschen zu Opfern einer vereinfachenden Welterklärung werden. Wir müssen uns heute an die Opfer erinnern, und an das Unrecht, das ihnen angetan wurde, um sensibel dafür zu werden, wo wir dazu beitragen, dass heute ungerechte Urteile gefällt werden. Es kann uns an diesem Beispiel deutlich werden, dass auch wir blinde Flecken haben und viel zu schnell, scheinbar überzeugende Schuldzuweisungen akzeptieren.

Der Grundsatz, im Zweifel für den Angeklagten, sollte nicht nur vor Gericht gelten. Er muss auch für unsere alltäglichen Gespräche, für alles Reden über Dritte, für unsere politischen und moralischen Urteile, ja für unser gesamtes Zusammenleben in der Gesellschaft gelten. Und wo immer uns einfache Antworten mit den dazu passenden Schuldigen über die Medien, beim Bier oder am Kaffeetisch serviert werden, müssen wir wachsam sein. Aus den Erfahrungen der Geschichte wissen wir, wo so etwas hinführen kann. Aus der Bibel hören wir, dass auf solchem Urteilen kein Segen liegt.

Und wie es damals Christen und Geistliche in den verschiedenen Konfessionen gab, die sich aktiv an den Hexenverfolgungen beteiligten, so gab es auch solche, die sich auf die Seite der Opfer stellten und für ein Ende der Folterpraxis eintraten. Es gab Behördenvertreter, die die Verfahren förderten, und solche, die sie möglichst zu vermeiden suchten. Bürger, die die Hexenhysterie anfeuerten, und solche, die sich unter Lebensgefahr für die Angeklagten einsetzten. Auch der Blick auf die Geschichte lässt keine einfachen Schuldzuweisungen zu. Er fordert uns aber zur Wachsamkeit in der Gegenwart. Die Erinnerung fragt uns, wie wir uns positionieren.

Es ist unser Auftrag, immer wieder davor zu warnen, vorschnell Schuld zuzuweisen. Unser Platz sollte daher immer an der Seite derer sein, denen man als nächstes die Schuld in die Schuhe schieben wird. Wir Christen sind im Namen unseres Herrn Jesus Christus unterwegs, der selber als Unschuldiger das Opfer einer Unrechtsjustiz wurde. Es gibt daher eine direkte Verbindung zwischen dem Denkmal für die Opfer der Hexenprozesse vor dem Henkerhaus und dem Kreuz in der Mitte dieser Kirche. Beide er-

innern uns daran, auf welche Seite wir im Zweifelsfall gehören. Auf die Seite derer, die Opfer werden, nicht auf die Seite derer, die verurteilen und hinrichten.

Aber wir wissen auch, dass wir an einem Tag wie diesem mit unserem Versagen zu Gott kommen und ihn um Vergebung bitten dürfen. Wir dürfen auch mit unserer Anfälligkeit dafür, schnell und leichtfertig Urteile über vermeintlich Schuldige zu akzeptieren, vor ihn treten, und wir dürfen ihn um Vergebung und um die Kraft für ein gerechteres Miteinander bitten. Mit alledem dürfen wir uns an Gott wenden, weil uns in den biblischen Texten zugesprochen wird, dass nur er uns so sieht, wie wir wirklich sind, weil er uns gerecht beurteilt, und weil dieses Urteil das Urteil eines gnädigen und barmherzigen Gottes sein wird.

Amen.

Prof. Dr. Ralf Dziewas, Theologische Hochschule Elstal
14641 Wustermark bei Berlin